

Sechste tte, Samstag, 10.04.2004, S. 10

Schauspiel Leipzig

Durch den Vogel gesprochen

Berndt Stübner und Dieter Jaßlauk spielen
David Mamets „Enten Variationen“

Von Robert Schröpfer

Flöhe, Krankheiten, sexuelle Probleme. Weißt du, sagt George, so ein Entenleben ist auch nicht nur ein Zuckerschlecken. Emil salzt ein gekochtes Ei, hängt eigenen Gedanken nach und pflichtet George bei, der sich über Jäger, Tornados, Flugzeuge in die Herausforderungen eines Entenlebens versteigt bis hin zum Blau-reiher, ihrem „natürlichen Erbfeind“. „Das nennt man Symbiose“, belehrt er. „Die Reiher fressen die Enten, und die Rolle der Enten dabei ist es ...“ Emil triumphiert: „Gefressen zu werden?“

Dickschädelig, streitlustig, dünnhäutig sind die beiden Alten, die sich in David Mamets „Enten Variationen“ auf einer Parkbank mit Seeblick treffen. Ihre 14 Gespräche, die der amerikanische Autor 1971 schrieb, umspielen Leben, Tod und Einsamkeit. Dabei wird nicht direkt über Erinnerungen und Gefühle, sondern durch die Ente gesprochen. Im Vogel haben beide ihre Chiffre gefunden. In der Leipziger Neuen Szene hat Regisseur Enrico Lübke das Duett als Geschichte einer Freundschaft inszeniert, die im April als Zufallsbekanntschaft beginnt und über ein Jahr begleitet wird. Premiere war Mittwoch.

Berndt Stübner als George mit Hang zur Übertreibung lässt den

Draufgänger erahnen, wenn er sich nach dem Paarungsverhalten der Enten erkundigt. „Das ist Privatsache“, gibt Emil zurück, durch den Dieter Jaßlauk den Familienmensch schimmern lässt. Mit kleinen Gesten, traurigen, mal blitzenden Blicken erspielen beide genaue Situationen. Beleidigt oder niedergeschlagen wenden sie sich mit verschränkten Armen ab. Aus ihrer Schwermut locken sie sich mit Rechthabereien, werden handgreiflich und versöhnen sich verstockt, ohne aus ihrer Haut zu können.

Die musikalische Struktur unterstreichen Bachs Goldberg-Variationen und der Zyklus der Jahreszeiten. Im Mai wird Löwenzahn auf die karge Bühne gespickt. Vogel zwitschern, wenn Emil im Juli die Hosen hochkrepelt. Nebel schwadet im November, als George sich nach dem Frühling sehnt. Im Donnergrollen treffen sie sich im Regencap. Daheim warten nur „Beton, Kram, Linoleum“. Die rührendsten Momente sind die komischsten: Im frostigen Advent hängt Emil George ein Lebkuchenherz um. Tote Enten, wissen beide, enden ausgestopft mit Sägespänen oder in der Bratröhre. Ein heiterer und zugleich melancholischer großer Schauspieler-Abend.

- Wieder am 11., 17.4. 2.5.,
- Kartentel.: (0341) 12 68-168